

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber: F. Pieth
Band: 17 (1866)
Heft: 8

Artikel: Bericht über einen Schulbesuch in K...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schreiblich verschönernder und Hautübel entfernender Wirkung; kann angeblich auch durch die genaueste Analyse nicht entlarvt werden, da es vegetabilische Substanzen enthält, deren Wesen kein Chemiker ermitteln kann. Wirkliche Bestandtheile: Schwefelpulver in einer Auflösung von etwas Kampfer in gemeinem Brunnenwasser. Preis per Flasche: Fr. 8. 25. — Werth mit Flasche: 30 Ct.

3. Russisches Schönheitswasser zur Herstellung eines frischen schönen Teints, macht braune Haut weiß, entfernt Sommersprossen und Leberflecken *rc.* Bestandtheile: Ordinäres, mit Schwerspat verfälschtes Bleiweiß, mit etwas Benzontinktur und Rosenwasser. Giftig. Preis für 8 Loth: 80 Ct. — Werth sammt Glas: 15 Ct.

4. Lait antéphélique von Candès et Comp. à Paris. Gegen Sommersprossen, Finsen *rc.* Bestandtheile: Quecksilbersublimat, schwefelsaures Blei, Eiweiß und Kampfer in Brunnenwasser. Giftig. Preis für 8 Loth: 80 Ct. — Werth sammt Glas 15 Ct.

5. Merin zum Braun- und Schwarzfärben der Haare. Von vollkommen sicherer und dauernder Wirkung ohne alle mineralischen oder sonst schädlichen Bestandtheile. Ist eine Abkochung von Torf in Pottaschenlösung. Preis: Fr. 4. 20. — Werth nichts.

An diese gewiß netten Proben von Gewerbleiß ließe sich noch eine unabsehbare Reihe von Geheimmitteln für andere Zwecke, z. B. zur Vertilgung lästiger Insecten *rc.* anreihen. Wir kennen in letzterem Betreff zwei, von denen das erste, gegen Schaben, Schwaben und Rassen bestimmt, per 4 Loth Fr. 2. 50 kostet, aus gewöhnlicher Stärke mit $\frac{1}{5}$ Engelwurz besteht und nichts wirkt; das zweite, ein „sicherer Wanzen- und Flöhetod“, kostet im Quantum für 20 Betten Fr. 3. 75 und ist nichts als gepulverte gelbe Seife. Wir glauben aber hiemit für einmal genug gethan zu haben und in den Augen der Leser nicht zu weit gegangen zu sein, wenn wir diesen Zweig der Industrie Eingangs als ein Resultat persönlicher Unverschämtheit oder Nechtheit bezeichneten.

Bericht über einen Schulbesuch in R

(Den 1. März 1866.)

Vorbemerkung. Im Kreise S. herrscht die Sitte unter den Lehrern, sich gegenseitige Schulbesuche abzustatten. Einer von den Besuchenden übernimmt dann für die nächstfolgende Konferenz ein Referat über den Schulbesuch. Wir lassen hier eine solche Arbeit folgen, da sie, das Gehässige einer eigentlichen Beurtheilung der betreffenden Schule zu sein vermeidend, doch deutlich genug auf die Punkte hinweist, welche von den Besuchenden ins Auge gefaßt werden müssen. D. Red.

Der Schulbesuch des Kreises I galt der Schule zu N. Diese Gemeinde hat zwei Schulen, die untere mit romanischem, die obere mit deutschem Unterricht. Es zählen jedoch beide zusammen nur 35 Schüler, so daß jede Schule nur eine leicht zu bewältigende Schülerzahl hat, und so könnte N. in dieser Beziehung den meisten andern Gemeinden Bündens als Muster dienen. Es läßt sich schon aus diesem Umstande auf eine Theilnahme Seitens der Gemeinde für die Schule schließen und wahrlich, wenn man das neugebaute Schulhaus, die schöne, dekorirte Schulstube betritt begleitet vom thätigen Schulrath, so darf, so muß man gute Resultate der Schule erwarten; und solche haben sich denn auch gezeigt. Da es, die Leistungen zu beurtheilen, weder meine Aufgabe ist, noch weniger in meinen Kräften stünde, so will ich nur einiger Momente aus dem Schulleben gedenken, auf die ich bei diesem Besuche besonders aufmerksam gemacht wurde.

Das erste Geschäft des Lehrers für die Schule ist wohl die gehörige Vorbereitung, die jedem Lehrer, so tüchtig ja so geübt er auch sei, wohl kommt, wenn sein Unterricht die rechte Frucht bringen soll. Wenn man bestimmt weiß, was vorzunehmen, worauf bei jedem Punkte hinarbeiten ist, wie dies am leichtesten ausgeführt werden kann, dann greift man es mit ganz anderer Energie, mit ganz anderm Selbstvertrauen, mit viel mehr Bestimmtheit an, und damit ist schon die Hälfte des Unterrichtes erreicht; während im entgegengesetzten Falle zum Mangel an diesen bedeutenden Faktoren noch der Zeitverlust hinzukommt, verursacht durch das stete Nachdenken und sich Besinnen des Lehrers. Da, was dabei oft Krummes und Verkehrtes zu Tage befördert wird, wirkt in Verbindung mit dem schlechten Eindruck, den die Unentschlossenheit und Unsicherheit des Lehrers auf die Kinder ausübt, direkt schädlich. Wo hingegen Alles gehörig vorbereitet, und nichts, vielleicht aus bloßer Bequemlichkeit, dem bloßen Zufalle überlassen wird, wo zu diesem noch das Aufschreiben von begriffenen Aufgaben und Zeichnen von natürlich früher erläuterten Figuren hinzukommt, da ist vom Lehrer wenigstens von Anfang der Schule an sein Möglichstes gethan und der Segen an den Kindern und am Lehrer selbst bleibt nicht aus.

Der Unterricht beginne oder endige mit Gebet oder Gesang; dies ist eine alte Forderung, und gewiß wird niemand ihr die Wichtigkeit absprechen wollen; denn es ist den Kindern wohl kein anderes Geschäft wichtiger, als eben der Unterricht und keines, außer dem kirchlichen, ernsthafter. Gebet oder Gesang machen das Herz des Kindes weich und empfänglich für gute Ermahnungen und zu guten Entschlüssen bereit; sie machen das Kind einsehen, daß eben die Schule eine tiefe Bedeutung hat, daß man hier flatterhafte Gedanken über gesellschaftliche oder andere Verhältnisse des täglichen Verkehrs lassen soll und seinen Geist mit allem Ernste einem nützlichern, heiligern zuwenden. Nicht haben immer Gebet und Gesang die gehörige Wirkung. Wo sie zu einer bloßen Formel heruntersinken sollten, so daß dabei weder Herz noch Sinn theilhaftig würden, wo darnach wieder alle Zerstreuung, vielleicht noch scherzhafte, wenn auch noch gut gemeinte, Bemerkungen und Unterhaltung eintreten, wo

man überhaupt den feierlichen Ton nicht zu bewahren im Stande wäre, da vermöchte es wenig und bahnte vielleicht nur Gedankenlosigkeit an. Jedoch solche Fälle werden wohl seltener werden; denn es wird wohl jeder tüchtige wohlmeinende Lehrer die Kraft haben, die Gedanken der Kinder dabei zu fesseln und so die heilsame Wirkung sich zu sichern. Dem frommen, innigen Gebete oder dem ermahnenden, ermunternden Liede schließt sich der Unterricht unmittelbar an, und wenn dieser durch gute Disziplin, wobei die Kinder jedem leichten Winke des Lehrers bereitwillig folgen, ohne daß er wie wüthend unter ihnen herumraisonniren, oder wie hinterlistig herumlauern müsse, wenn dieser durch freundliches und gewinnendes Benehmen und Reden des Lehrers, und durch freudiges und eifriges Entgegenkommen der Kinder besetzt wird; dann muß wahrlich Tüchtiges geleistet werden.

Auch über die einzelnen Fächer möchte ich Einiges bemerken. — Wegen Zeitmangel war es uns gegönnt, nur über Sprache und Rechnen, doch immerhin die Hauptsache, und wenigstens über Singen etwas zu erfahren, und daher muß ich mich auf diese beschränken.

Bei der Sprache hat man es hauptsächlich mit dem Sprechen und dem bezüglich des Ausdrucks damit verwandten Lesen und dem Schreiben zu thun.

Wie es Jedermann bekannt ist, müssen zuerst Laute, später Silben, dann Wörter, Sätze und zuletzt zusammenhängende Ganze gesprochen und gelesen werden. So einfach aber auch der Anfang ist, so bildet er doch die Grundlage zu allem Folgenden, und wenn diese nicht auf festem, ja gar auf falschem Grunde gelegt ist, so wird es nachher nur mit unendlicher Mühe, und oft gar nicht, gelingen, einen festen Bau zu bilden. Man glaube darum ja nicht, daß es in den ersten Jahren nicht so viel auf Bestimmtheit und richtige Artikulation geschaut werden müsse, oder lasse sich durch die ersten, allerdings gewichtigen Schwierigkeiten abmühen; denn was einmal eingewurzelt ist, läßt sich höchst schwerlich und nur mit Verursachen tiefer Wunden ausrotten. Es meint wohl Mancher, es komme bei den Kleinen nicht so viel darauf an, wie sie z. B. die Vokale aussprechen, nicht so viel darauf, wie sie Silben und Wörter betonen, ja ganze Sätze lesen; das könne später glatt gehobelt werden. Aber ich behaupte es und habe es erfahren, daß es eben darauf schon sehr viel ankommt. Wenn das Kind die Vokale in einem gezwungenen, unnatürlichen, singenden Ton ausspricht, so macht es nachher mit den Silben und Wörtern nicht besser und kommt es zu den Sätzen und zusammenhängenden Ganzen, wie soll es jetzt die falsche Betonung der Wörter hinwegbringen, geschweige denn noch die neuen Schwierigkeiten des Satzlesens überwinden! So pflanzt sich dieser Leseton fort von Stufe zu Stufe, geht den Kindern sozusagen in Fleisch und Blut über, schleicht sich selbst in ihre mündliche Mittheilungen hinein, so daß zuletzt vielleicht der Leser selbst, wenn nicht ganz in den Strudel hineingerissen, doch oft durch die tausend und aber tausend Mal wieder kehrende Leserei halb eingelullt und dagegen gleichgültiger gemacht wird. — Es ist allerdings schön und gut, wenn man schnell, geläufig und fehlerfrei

lesen kann, aber in meinen Augen hat es noch mehr werth, wenn alles gemessen, verständlich, mit schöner Betonung und vom Inhalte erfordertem Ausdruck gegeben wird; denn ein solches Lesen hat eine Wirkung, während das andere den Zuhörer unberührt läßt und ihn leicht langweilt. Um die Kinder zu einem solchen Lesen zu bringen, erfordert es aber Tüchtigkeit des Lehrers und eine ausdauernde, unerbittliche Strenge. Daß aber der singende Ton noch beim Erzählen sich zeigt, kommt wahrscheinlich daher, daß dieses oft nur ein gedächtnismäßiges Hersagen des Gelesenen ist. Dagegen gibt es nebst dem gründlichen Erläutern des Gelesenen noch ein gutes Mittel: Man lasse nur nicht so lange daran lernen, bis es auswendig gekonnt wird, sondern fahre nur bald mit dem Erzählen darin, und fange vielleicht gerade mitten in der Geschichte an und frage von da aus auf verschiedene Weise rück- und vorwärts nach dem Inhalte, nach Ursache und Wirkung, nach Grund und Folge zc. und man wird erfahren, daß der singende Ton verschwindet; zudem trägt diese Uebung noch viel zum allgemeinen Verständniß bei. — Die schriftlichen Arbeiten, in deren wahren Inhalt tiefer einzugehen mir nicht Zeit blieb, konnten mich nur zu einer Bemerkung über die äußere Form, die Schrift selbst, veranlassen. Wenn schon die Kleinen zu einer guten, freien Haltung des Körpers, des Griffels und der Feder, zum schönen, genauen Nachbilden, nachher korrekten Schreiben angehalten werden, so kann etwas Tüchtiges in diesem Fache geleistet werden; freilich erfordert es dazu auch praktische Bänke, gute, besonders nicht zu kurze Griffel und noch mehr praktisches Geschick und wachsames Auge des Lehrers und eine nicht zu große Schülerzahl.

In der Oberschule ist in N. der Unterricht fast nur deutsch, und zwar dieses Jahr ganz neu eingeführt. Es schien mir immer eine gewagte Sache, mit dem deutschen Unterricht in romanischen Orten, wie mit der Thüre ins Haus, hereinzufahren; allein es kann dieses Verfahren, gehörig getrieben, doch auch gute Folgen haben. Die Schüler hören da bereits nur diese Sprache, müssen sich in derselben bewegen, leben sich gleichsam in dieselbe hinein und so wird sie zuletzt doch zu ihrem Eigent um; während sie bei andern Schulen, wo sie nur zwischendrein geübt wird, leicht nur als Nebensache erscheint und aus Mangel an fortwährender, ununterbrochener Uebung selten recht haften will. Es kostet da aber eine ungeheure Arbeit und Anstrengung; und trotz dieser würden wenige Schulen Erfleckliches erzielen, wenn nicht das treffliche Buch von Herrn Bühler so gute Dienste leistete. Es muß aber das in demselben Gebotene hauptsächlich auf dem Wege allseitigen Uebens beigebracht werden und nicht nur durch mechanisches Auswendiglernen von Wörtern, Sätzen und Regeln; denn dadurch wird der Geist getödtet, statt entwickelt, trotzdem daß vieles gelernt zu sein scheint. Die Uebungen sollen nach Bühler's eigenen Andeutungen mannigfaltig umgeändert werden, nach Mehrzahl und Einzahl, nach den verschiedenen Personen, nach Zeit- und Modusformen. Auch soll man nicht vergessen, das Lesebuch damit in Verbindung zu bringen, das so ziemlich den gleichen Gang hält.

Auch möchten hie und da kleine Sprechübungen, freilich entsprechend dem Stand der Schüler, vorgenommen werden; denn dadurch kommen noch immer mehr Variationen hinein und die Kinder sind genöthigt, selber etwas zu denken und zu produciren. — Der in romanischen Orten eingeführte Unterricht in der deutschen Sprache, oder noch mehr der ganz deutsche Unterricht daselbst bringt aber auch gerne einen Uebelstand mit sich. Dadurch, daß man sich zu gar eifrig auf diesen verlegt, wird andern Fächern, die doch auch ihre Bedeutung haben, nicht die gehörige Beachtung zu Theil, und besonders kann nicht genug ans Herz gelegt werden, daß unsere Muttersprache, die doch in vielen romanischen Orten und bereits in unserer ganzen Thalschaft die Haupt- und Umgangssprache ist, nicht vernachlässigt werde.

Wenn ich nun noch einiges über das Rechnen bemerken soll, so habe dieses hauptsächlich auf die praktische Seite desselben Bezug. Man hört oft manchen bejahrten Mann sagen: „Wenn man jetzt in der Schule rechnen hört oder die Tafelrechnungen betrachtet, so meint man, es sei Erstaunliches geleistet worden, wovon unser einer keinen Begriff hat, und doch sind die jungen Leute gewöhnlich im Verkehr gar nicht so gescheit im Rechnen und noch weniger im Berechnen.“ Sie mögen in gewisser Beziehung oft Recht haben; denn gar zu leicht wird man versucht, das Rechnen mechanisch zu treiben und mit Zahlen, gelernten Sätzen, Regeln zu prangen. Aber man hat jetzt doch täglich Gelegenheit zu sehen und zu vernehmen, daß die Berücksichtigung des praktischen Lebens immer mehr in die Schulen hineinkommt. Schon bei dem ersten Rechnen gebraucht man benannte Zahlen: läßt Hölzchen zählen, Nüsse weggeben, Äpfel vermehren und Äpfel vertheilen; später werden Äpfel zerstückelt und Pfundtheile gekauft und diese Theile mit einander in Verbindung gebracht. Jetzt läßt man die Kinder Maße, Gewichte und Münzen herumschlagen; macht aus den Knaben lauter Landwirthe, welche ihre Felder, ihr Heu und Holz messen, den Ertrag von den Gütern, vom Viehstand u. a. m. berechnen, Korn mengen und über alles genaue Rechnung führen, Kaufmänner, welche ihre Waaren einkaufen und verkaufen, Weine mischen, den Werth der Silberwaaren berechnen, Bilanz ziehen. Die Mädchen führen das Haushaltungsbuch, kaufen Wolle, spinnen, weben und nähen und berechnen am Ende der Woche, mit welchen Speisen man am billigsten durchkomme. Wahrlich, so sollten jetzt jene Klagen, daß die Schule zu wenig für das Leben rechne, doch bald aufhören!

Vor dem Schlußgebete wurden noch in jeder Schule ein paar Liedchen gesungen. Es ist auf der einen Seite erfreulich zu sehen, wie nach und nach das bewusste Singen nach Noten doch in den meisten Schulen Eingang findet, auf der andern Seite ist es aber auch noch zu bedauern, daß der Gesang so oft nicht über die Anfangsstufe hinaus erhoben werden kann. Die Kinder bücken sich über ihre Noten hinein, daß ihre Brust kaum zum gewöhnlichen Athmen recht Raum hat, summen, brummen oder schreien etwas daher, ohne selber oft den Sinn der Worte, weniger noch denjenigen der Melodie zu verstehen, und soll das ihnen etwas nützen? soll das Andere erheben?

Nein, nie! Lehren wir darum von jedem der wenigen Lieder, die wir einüben, zuerst den Sinn der Worte recht kennen; lehren wir, diesen den rechten Ausdruck geben durch die Melodie; lehren wir, die Töne frei, ungezwungen, hell und deutlich aus der Brust strömen zu lassen; üben wir die Lieder so, bis sie den Kindern zum Eigenthum geworden, so daß sie bei jeder Gelegenheit gesungen werden können, entweder um die Freude und Traurigkeit auszudrücken, oder durch sie ihr und anderer Herz zu erfreuen: dann darf es auch da heißen: „Gesang ist Gottes Gabe, Gesang erfreut das Herz.“ Aber freilich, dazu braucht es ziemlich viel, und mangelt es wohl manchem Lehrer an Fähigkeit und besonders an romanischen Orten auch an passenden Liedern. Es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn auf irgend eine Weise dem Mangel an romanischen Liedern abgeholfen würde.

Dies sind die Bemerkungen, zu denen der Schulbesuch in R mich veranlaßt hat. Mögen sie in rechtem Sinne aufgefaßt werden und gute Früchte tragen.

Chronik für den Monat Juli.

Graubünden. In Folge der in der Bundesversammlung stattgefundenen Anregung bezüglich Organisation des Landsturmes, ist auch in Chur, am 5. Aug., Landsturm musterung gewesen. Ergebnis: 453 Wehrfähige, wovon 111 weniger als 20 Jahre, 336 über 44 Jahre zählen. Bevölkerung von Chur: 1736 Bürger, 3653 Niedergelassene, 1982 Aufenthalter, zusammen 7381 Einwohner. — Die Forstschule des Polytechnikums hat unserm Kanton einen Besuch abgestattet und wird dabei manchen Wald gesehen haben, wie er nicht sein sollte. — Am 20. starb in Schiers Hr. Pfr. Hr. Wilhelm, Verfasser der bekannten Schrift über die theologischen Streitfragen der Gegenwart. — Am 26. hatte die Bürgerversammlung von Chur über mehrere stadträthliche Vorschläge bezüglich Reorganisation des Gemeindegewesens abzustimmen. Die an sich sehr bescheidenen Vorschläge zur Erleichterung des Bürgereinkaufs, Gewährung von Stimmrecht an die Niedergelassenen etc. fanden keine Gnade. Möge man sich noch eine Weile freuen an der theuren bürgerlichen Alleinherrschaft; dafür, daß sie nicht ewig währe, ist hinlänglich gesorgt. — In Disentis ist der seltene Fall vorgekommen, daß ein neues Haus vollständig einstürzte. — Der Erziehungsrath hat die neugeschaffenen Lehrstellen an der Kantonsschule durch die Wahl der Herren Obrecht von Bern und Rudolph von Solothurn besetzt. Neueingetretene Kantonsschüler: 93.

Schweiz. In Folge der friedlichen Aussichten konnte der Bundesrath Anfangs des Monats mit der Entlassung der aufgebotenen Truppen beginnen. Bis Mitte Monats war so ziemlich alles daheim. Im Allgemeinen hört man von gegenseitiger, vollständiger Zufriedenheit der Truppen mit den Quartiergebern und umgekehrt. — Die Cholera macht in Deutschland und in Frankreich bedeutende Fortschritte; daher beginnt man in einzelnen Kantonen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. — Die Witterung war in diesem Monat fast ausnahmslos regnerisch und mitunter sehr kühl; wiederholt hat es auch auf den Höhen angeschnit. Dies brachte großen Schaden durch Verminderung der Fremdenfrequenz und des Gedeihens der Früchte. — Architect Waser von Zürich vermachte der Pfrundanstalt 25,000